

„Über die Kunststoffindustrie wird viel gesprochen, aber selten mit ihr“

Interview mit Ingemar Bühler, dem neuen Hauptgeschäftsführer von PlasticsEurope Deutschland

Der Verband der Kunststoffhersteller PlasticsEurope Deutschland startete 2021 mit einem neuen Hauptgeschäftsführer. Die Aufgabe für den neuen Kopf an der Spitze, Ingemar Bühler, ist dabei nicht einfach. Von der Corona-Pandemie sind auch die Kunststoffhersteller stark betroffen. Gleichzeitig steht die Industrie angesichts der Umweltdebatte vor einer großen Transformation. Im Interview mit **Kunststoffe** erläutert Bühler, wieso die Kunststoffindustrie stärker den Dialog mit Politik und Gesellschaft suchen muss, weshalb dazu mehr präzente Gesichter notwendig sind und wann feste Rezyklatquoten hilfreich sein können.

Nach dem überraschenden Tod seines langjährigen Hauptgeschäftsführers Rüdiger Baunemann im vergangenen April hat sich der Verband der Kunststoffhersteller PlasticsEurope Deutschland Zeit genommen mit der Besetzung dieser wichtigen Position. Seit 1. Januar dieses Jahres steht nun Ingemar Bühler an der Spitze des Fachverbands. Der 39-Jährige kommt von dem Chemie- und Agrarkonzern Bayer. Bei dem Unternehmen war er vor allem für den Austausch mit der Politik und anderen gesellschaftlichen Gruppen und die Öffentlichkeitsarbeit zuständig. Im Gespräch mit **Kunststoffe** betont Bühler, dass er gerade diesen Dialog als eine seiner Hauptaufgaben bei PlasticsEurope Deutschland sieht. Die Kunststoffindustrie müsse stärker zum Gesprächspartner und weniger zum Gegenstand der gesellschaftspolitischen Debatten werden. Außerdem erläutert er, wieso die Kreislaufwirtschaft nur gelingen kann, wenn die Wirtschaftlichkeit des

Kunststoffrecyclings sichergestellt ist, und wie sich dadurch das Geschäftsmodell der Kunststoffhersteller verändert.

Kunststoffe: Herr Bühler, seit Anfang des Jahres sind Sie Hauptgeschäftsführer von PlasticsEurope Deutschland. Worin sehen Sie den Schwerpunkt Ihrer Arbeit?

Ingemar Bühler: Sehr wichtig für die Kunststoffindustrie ist es nicht mehr, nur innovative Produkte und Geschäftsmodelle zu entwickeln. Wir müssen uns auch verstärkt mit den großen gesellschaftspolitischen Fragestellungen auseinandersetzen. Den Klimaschutz können wir nicht ignorieren. Im Gegenteil müssen wir sogar stark daran arbeiten, Innovationen hervorzubringen, die die Umwelt schützen. Die Innovationskraft der Kunststoffindustrie ist seit Jahren beeindruckend. Diese Fortschritte müssen aber anschließend auch vermittelt werden. Dafür benötigen wir den Dialog mit der Politik und anderen wichtigen gesellschaftlichen Gruppen. Darauf möchte ich einen Schwerpunkt meiner Arbeit legen.

Kunststoffe: Welche Aspekte kommen Ihnen denn bisher zu kurz?

Bühler: In der öffentlichen Debatte wird ein Widerspruch wahrgenommen, der an sich so gar nicht existiert. Niemand möchte auf die Vorzüge von Kunststoffen verzichten. Kein anderer Werkstoff hat so stark zur Sicherheit, zum Komfort und Wohlergehen der Gesellschaft beigetragen. Auf der anderen Seite bestehen allerdings einige große Probleme mit dem Material, über die wir definitiv sprechen müssen. Das sind einerseits Marine Litter und generell die Problematik von Kunststoffen in der Umwelt und andererseits das Thema Mikroplastik. In der öffentlichen Wahrnehmung besteht bei diesen Punkten der Eindruck, die Kunststoffindustrie sei die Ursache für diese Probleme. Sie ist aber weder der Verursacher, noch kann sie alleine Lösungen dafür bereitstellen. Da ist



SCHUMA

Ob **Fördern, Separieren, Stapeln** oder **Verteilen** – in **SCHUMA** finden Sie den richtigen Partner.

SCHUMA Maschinenbau GmbH | Fon +49 (0) 73 33/96 09-0 | www.schuma.com

eine ganze Wertschöpfungskette und auch der Verbraucher gefragt. Diese Aspekte müssen wir besser vermitteln.

Kunststoffe: *Wie kann das gelingen?*

Bühler: Sowohl unser Verband, die Unternehmen unserer Industrie als auch deren Führungskräfte müssen das stärker kommunizieren. Unsere Aufgabe ist es, jedem Interessierten, auch Kritikern, Rede und Antwort dazu zu stehen. Es bringt nichts, sich nur hinter den Vorteilen von Kunststoffen zu verstecken, sondern wir müssen ebenfalls über die Nachteile sprechen und die Sorgen der Menschen ernst nehmen. Für mich als Hauptgeschäftsführer von PlasticsEurope Deutschland ist das eine meiner Kernaufgaben. Dazu muss man gut zuhören, sich an kritischen Diskussionen beteiligen und bestehende Ängste aufnehmen, bevor wir zu den Lösungen kommen.

„Wenn Kunststoffrecycling ökonomisch nicht attraktiv ist, wird es nicht geschehen.“

Ingemar Bühler

Kunststoffe: *Öffentliche Debatten wirken mittlerweile häufig emotionaler und verbissener als noch vor einigen Jahren – Stichwort Fake News. Ist beim Thema Umweltschutz ein nüchterner und sachlicher Diskurs überhaupt möglich?*

Bühler: Die Meinungsvielfalt und die Möglichkeiten der Artikulation haben deutlich zugenommen. Das ist zunächst einmal etwas sehr Positives. Leider werden viele der Debatten mittlerweile sehr emotional und aggressiv geführt. Mein Eindruck ist, dass zwar die Möglichkeiten des Austausches zugenommen, aber gleichzeitig die Toleranz und das Verständnis füreinander abgenommen haben. Ein konstruktiver Dialog ist dennoch weiterhin möglich. Dafür müssen wir nüchtern und transparent die Vorteile, aber auch die Herausforderungen von Kunststoffen aufzeigen und offen eingestehen, an welchen Punkten Probleme bestehen, die gegenwärtig noch nicht lösbar sind. Eine ehrliche Kommunikation ist immens wichtig. Wer Unwahrheiten verbreitet oder Fakten schönfärbt, braucht sich nicht wundern, wenn seine Glaubwürdigkeit leidet.

Kunststoffe: *Was möchten Sie an der Arbeit von PlasticsEurope Deutschland verändern?*

Bühler: Was ich verbessern möchte, ist das kommunikative Profil. Unser Verband und die Kunststoffindustrie verfügen über einen riesigen Wissensschatz und große Innovationskraft. Beides müssen wir stärker vermitteln. Es gibt in Deutschland nur wenige Parlamentarier, die sich wirklich intensiv mit unserer Industrie und der Thematik Kunststoffe auskennen. Das ist auch gar nicht ihre Aufgabe. Politiker sollen die Bevölkerung nicht ausbilden, sondern Entscheidungen treffen und politische Teilhabe ermöglichen. An dieser Stelle möchte »



Zur Person

Seit 1. Januar 2021 steht **Ingemar Bühler** als Hauptgeschäftsführer an der Spitze von PlasticsEurope Deutschland. Davor war der 39-Jährige zwölf Jahre für den Chemiekonzern Bayer tätig. Zuletzt leitete er die Abteilung Public Affairs & Sustainability bei der Agrarsparte von Bayer. Davor war er in verschiedenen Positionen für die Kommunikation des Konzerns mit der Politik zuständig, u. a. als Leiter des Teams Internationale Politik und als Vorstandsreferent und Stabsleiter im Bereich Public Affairs. Bühler hat Politikwissenschaft an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg und Wirtschaft an der Universität Oxford studiert.

ich zukünftig stärker als Dialogpartner auftreten und unser Wissen in größerem Umfang in die Debatte einbringen. Natürlich nicht nur gegenüber der Politik, sondern auch gegenüber den Medien und der Gesellschaft. Es wird viel über die Kunststoffindustrie gesprochen, aber selten mit ihr. Das möchte ich ändern.

Kunststoffe: Sie möchten das Gesicht der Kunststoffindustrie gegenüber der Politik und Gesellschaft sein?

Bühler: Eines der Gesichter (*lacht*). Ich habe natürlich nicht den Anspruch, eine ganze Branche alleine zu vertreten. Aber ich möchte dabei helfen, dass unsere Industrie menschlicher wahrgenommen wird. Unser Verband hat einen hervorragenden Vorstand und sehr spannende Personen führen die Unternehmen unserer Branche oder übernehmen wichtige Rollen in ihr. Ich möchte, dass man diesen Personen auch außerhalb der Kunststoffindustrie mehr zuhört. Die Vermittlung dieser Gespräche sehe ich als eine wichtige Aufgabe unseres Verbands.

Kunststoffe: Die Kreislaufwirtschaft war eines der bestimmten Themen für die Kunststoffindustrie in den vergangenen Jahren. Sie haben ebenfalls in verschiedenen Statements deren Bedeutung hervorgehoben. Für wie wichtig erachten Sie diese?

Bühler: Die Kunststoffindustrie steht vor einer der größten Transformationen, die sie bisher erlebt hat. Die Kreislaufwirtschaft ist ein komplett neues Wirtschaftsmodell. Jeglicher Input bleibt im Kreislauf, es gibt quasi keinen Abfall, nur noch Wertstoffe. Technisch machbar ist das gegenwärtig noch nicht. Es geht zurzeit um bestimmte Erreichungsgrade und Quoten. Vergleichbar ist das mit dem Umbau des Energiesektors hin zu einer regenerativen Stromerzeugung. Für die Unternehmen bedeutet das, sie müssen sich mit diesem Wandel auseinandersetzen. Wer nicht mitmacht, wird über kurz oder lang keine Rolle mehr in der Branche spielen. Umgekehrt steigt die Vernetzung innerhalb der Industrie und neue Player kommen hinzu. Recyclingunternehmen werden beispielsweise zukünftig eine viel größere Rolle spielen. Aber auch das Geschäftsmodell der Kunststoffherzeuger wandelt sich. Sie werden sich nicht darauf beschränken, mechanische Recycler aufzukaufen, sondern ihre Kernkompetenzen nutzen, das chemische Verständnis, die Verfahrenstechnik und Materialkunde, um neue Recyclingverfahren zu entwickeln. Ich glaube, wir werden in ein bis zwei Jahrzehnten auf die Kunststoffindustrie schauen, und überrascht sein, wie stark und wie schnell sich diese verändert hat.

Kunststoffe: Die Nachfrage nach Rezyklaten ist im vergangenen Jahr deutlich eingebrochen, unter anderem aufgrund des geringen Preises für Öl und damit verbunden für Neuwarekunststoffe. Sind die Erfolge beim Kunststoffrecycling in Gefahr?

Bühler: Eine große Frage ist gegenwärtig die Wirtschaftlichkeit von Recyclingmaterialien. Wenn das Recycling von Kunststoffen ökonomisch nicht attraktiv ist, wird es schlichtweg nicht geschehen. Da kann der Wunsch

nach Recycling in Politik und Gesellschaft noch so groß sein, falls es teurer ist, Materialien wiederzuverwerten als sie neu zu produzieren, dann wird keine Nachfrage nach Rezyklaten bestehen. Wir brauchen deshalb einen sehr viel holistischeren Ansatz.

Kunststoffe: Eine Möglichkeit zur Förderung der Kreislaufwirtschaft sind beispielsweise feste Rezyklatquoten. Wie stehen Sie dazu?

Bühler: Die Innovationskraft der Kunststoffindustrie sollte man nicht unterschätzen. Was diese an neuen Recyclingverfahren hervorbringt und zukünftig noch hervorbringen wird, ist beeindruckend. Das wird die Effizienz erhöhen und die Kosten für das Recycling senken. Bis diese Technologien allerdings zur Verfügung stehen, in dieser Übergangsphase, sind gesetzliche Regelungen aber vor allem auch Förderungen extrem wichtig. Feste Rezyklatquoten können sinnvoll sein. Allerdings müssen sie so gestaltet sein, dass dadurch keine Wettbewerbsverzerrung entsteht. Dafür sind internationale Kooperationen notwendig. Wir dürfen nicht nur in Europa mit einem hohen Anspruch vorangehen. Diese Vorgaben müssen weltweit gelten. Eine Gefahr besteht auch darin, dass solche Quoten generell für alle Kunststoffe gelten. Das könnte schnell Innovationen bei hochwertigen funktionalen Materialien verhindern.

Kunststoffe: Im Gespräch sind unter anderem Quoten für bestimmte Anwendungen.

Bühler: Das wäre eine Möglichkeit. Diese Variante belastet allerdings nur einen Teil der Unternehmen. Denkbar wären in der Übergangsphase auch Regelungen, die einen Anteil an Rezyklaten beim Einkauf für alle Unternehmen vorschreiben. Wichtig ist auf jeden Fall, dass die Kosten für die Kreislaufwirtschaft nicht nur auf den Schultern von einzelnen Unternehmen oder Wirtschaftszweigen lasten, sondern diese breiter verteilt werden und es einen Ausgleich gibt. Dabei muss auch der Konsument einbezogen werden. Zudem gilt, dass unsere Mitglieder verschiedene Ansätze verfolgen, um die Rohstoffseite nachhaltiger zu gestalten. Das mechanische Recycling ist nur ein Baustein davon, wenn auch ein wichtiger.

Kunststoffe: In der zweiten Hälfte letzten Jahres hat sich die Kunststoffindustrie etwas von dem Einbruch durch die Coronapandemie erholt. Seit Ende 2020 befinden sich viele europäische Länder allerdings wieder in einem Lockdown. Wie ist die Lage gegenwärtig?

Bühler: Das ist schwer zu beantworten. Einige Unternehmen haben eine gestiegene Nachfrage, andere suchen gerade noch nach dem Ausweg aus der Krise. Es wird auch davon abhängen, welche Konjunkturprogramme noch kommen. In Deutschland wird sich das erst im Laufe dieses Jahres zeigen und sicherlich auch von der Bundestagswahl geprägt sein.

Wichtig für die Kunststoffindustrie ist, dass ein Großteil des für uns wichtigen Konsums weiterhin stattfindet. Wir sind aktuell vorsichtig optimistisch. ■

Das Interview führte Florian Streifinger, Redaktion

Service

Digitalversion

➤ Ein PDF des Artikels finden Sie unter www.kunststoffe.de/onlinearchiv